

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943**

341 (10.12.1943)

Verlagshaus, Sammlerstr. 3-5, Karlsruhe 7927 bis 7931 und 8902 bis 8908

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Preisverhältnisse: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und am 1. Sonntag

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Freitag, den 10. Dezember 1943

17. Jahrgang / Folge 341

Drei neue Eichenlaubträger

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dez. Der Führer verlieh am 5. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Anton Graffer, Kommandeur einer Panzergrenadier-Division, als 34. Soldaten, an Oberleutnant Kurt Walter, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 35. Soldaten, und an Major H. Franz Weikusat, Kommandeur eines Kampf-Bataillons, als 36. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Anton Graffer, der sich als Oberleutnant und Kommandeur eines Grenadier-Regiments im Weltkrieg beim Durchbruch durch die Weggandlinie und bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes über die Marne besonders bewährt hatte, war bereits am 16. 6. 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. In dem letzten Ringen der letzten Monate im Osten führte Generalleutnant Graffer die am 23. 9. im Wehrmachtsbericht erwähnte bischöflich-württembergische 26. Panzergrenadier-Division wieder zu entscheidenden Erfolgen.

Generalleutnant Graffer wurde am 3. 11. 91 als Sohn des Kanonikers Andreas Gregorius G. in Vösendorf im Elsaß geboren. Als Einjährig-Freiwilliger trat er 1913 in das Infanterie-Regiment 132 in Straßburg ein, mit dem er 1914 ins Feld zog. Nach dem ersten Weltkrieg als Major, wurde er 1928 als Major wieder ins Feld übernommen, 1933 zum Oberleutnant befördert und 1940 zum Regimentskommandeur ernannt. 1942 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor, 1943 zum Generalleutnant.

Oberleutnant Kurt Walter hatte als Kommandeur eines Grenadier-Bataillons maßgeblich zur Bekämpfung des Feindes am 3. 10. 42 beigetragen. Er wurde im Juli 1942 in die 14. Infanterie-Division, Inermittlich und oft geradezu tollkühn setzte sich die Regimentskommandeur ein, traf seine Maßnahmen inmitten des schmerzlichen Feuers und sorgte dafür, daß der Zusammenhalt der Truppe in vorderster Linie nicht verloren ging.

Major H. Franz Weikusat ist ein alter Weltkriegssoldat, der sich auch in diesem Krieg wieder in jeder Lage aus höchster Bewährung hat. Als er im Oktober 1941 mit seiner Vorhut in den mittleren Abschnitt der Ostfront durch feindliche und energiegeladene Stellungen eines Brückenkopfes über die Beresina gebildet hatte, verließ ihm der Führer am 4. 11. 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nachher hat er im Rahmen der großen Abwehrbewegung erneut mit einem unter seinem Befehl stehenden, aus verschiedenen Truppenteilen zusammengeführten Bataillon hervorragende Erfolge erlangen. Sein zähes Ausdauern war für die weitere Kampfführung im Raum Wislawa von entscheidender Bedeutung.

Neue unerhörte USA-Bege

W.S. Riffson, 9. Dez. Im „Philadelphian Inquirer“ fordert Admiral Mowrer, der frühere stellvertretende Leiter des amerikanischen Kriegsinformationsamtes, die Amerikaner zur Rückzugslosigkeit gegen Deutschland auf und verlangt die Vernichtung des deutschen Volkes. Mowrer erklärt, die modernen Deutschen seien das Beispiel eines typischen Rückwärtlers, der in der Weltgeschichte einzigartig sei. Sie seien wieder auf eine Stufe der Wildheit zurückgekehrt. Das Verhalten der ganzen deutschen Armee und nicht allein des Nationalsozialismus beweise diese Tatsache. Wenn man britische und amerikanische Gefangene in Deutschland relativ gut behandelte, so geschähe das nur aus Furcht vor den Amerikanern. Die Ursache dieses deutschen Zustandes sei ein monotoner, krankhafter Gleichmut, der von einer falligen Erziehung herrühre. Die Deutschen könnten nur durch rückwärtslose Gewaltanwendung befehrt werden. Die einzigen Verwehrer seien heute die britisch-amerikanischen Bomber und die sowjetische Fliegerarmee. Aber nur eine vernichtende Niederlage und eine lange Probeweile in der Deutschland feierlich Gleichheit mit anderen Völkern antworten dürfe, würden die Deutschen „umwandeln“. Die Sowjets wären wirklich in der Lage, die gesamte deutsche Bevölkerung so zu behandeln, daß auf Grund dieser Behandlung eine Umwandlung des deutschen Menschen möglich sei. Man solle darum, so schließt der amerikanische Politiker, Deutschland den Bolschewiken zur Umwertung überlassen.

Auch diese Auslassungen werden wir uns wie die übrigen Bahngänge merken. Sie zeigen, wie wenig Ahnung selbst prominente Nordamerikaner von dem wahren Wesen des deutschen Volkes haben, und sie spiegeln eindeutig die harte Barocke Weltanschauung wieder, die sich in die Welt und in uns gedrängt, unseren Kampfmilitar bis zur endgültigen Befestigung dieser Verbreyer zu fühlen.

USA über die Kämpfe in Italien enttäuscht

Klagen über Nachschub — „Deutsche Kampfmoral ausgezeichnet“ — Deffentlichkeit wird auf schwere Verluste vorbereitet

W.S. Riffson, 9. Dez. Ich habe viele Schlachten erlebt, aber auf derartig harte Stellungen bin ich noch nie getroffen. Mit diesen Worten begrüßte der amerikanische Regimentskommandeur, Oberst Crawford, als er sich verwundet zu einem rückwärtigen Kommando posten schickte, den Kriegsberichterstatter der USA-Zeitchrift „Time“, Lang, der in seinem Blatt einen ausführlichen Bericht über den harten Widerstand gibt, den die deutschen Truppen in Süditalien leisten. „Mit einer geradezu wahnsinnig machenden Zielgenauigkeit und Kraftanstrengung schießt die deutsche Artillerie jedes Haus oder jeden Hügel, den die amerikanischen Truppen als Deckung auszunutzen versuchen, in Brand“, erklärte der USA-Journalist. Die deutschen Stellungen selbst seien oft in die Felsen hineingepreßt und hellen Vergessungen dar, an die Amerikaner nur unter schwersten Opfern herankommen könnten. Als ein Theatropen-Bericht gegenüber, der von den Deutschen geschickt ausgeht. Noch im Frühjahr seien alle amerikanischen Soldaten im Mittelmeer fest davon überzeugt gewesen, daß sie Weihnachten zu Hause sein würden, nun hätten sie nicht einmal mehr die Hoffnung, noch vor Weihnachten nach Hause zu kommen.

Die Deutschen sprengen jede Brücke und halten eine besondere Taktik: ihre Artillerie auf den Berggipfeln und ihre Tanks an geschützten Abhängen zu placieren, von wo aus sie die Amerikaner unter ein geleitetes und vernichtendes Feuer nehmen konnten. Von einem Nachlassen der Kampfmoral der deutschen Truppen könne gar keine Rede sein. Man spüre auch nicht das geringste Anzeichen dafür. Dadurch, daß die Deutschen in der Lage seien, sich höher gelegene Vergessungen einzurichten, hätten sie auch große strategische Vorteile. Generalmajor Hamilton beschwert sich dann bitter über das Verlangen der amerikanischen Nachschub. Die USA-Truppen könnten in dem schwierigen Gelände nicht ihr Gewicht mitspielen, und es sei außerordentlich schwer, den Nachschub mit Lastkraftwagen durchzuführen, denn der Mangel an Transportmitteln sei außerordentlich groß. Die amerikanischen Soldaten müßten darum in Kälte und Regen, ohne Deckung und ohne Unterhalt die Nächte zubringen und seien im höchsten Grade ausgepeinert und erschöpft. Wollig durchnäßt und von Müdigkeit übermächtig, febe man sie ältend in den Straßen sitzen und in der heißen Hitze frieren. Selbst ein Schlund warmen Kaffees sei geradezu ein Luxus, denn das Holz sei nicht mehr zu finden, und man habe keine richtige Verlognung. Offiziere und Mannschaften murrten, es erklärt er, über die langsamen Fortschritte in dem schwierigen Gelände. Man höre sie oft fragen, ob sie überhaupt noch rechtzeitig nach Amerika kommen würden, um dort ihre Entel anzuschauen zu sehen.

Die amerikanische Presse bereitet die USA-Deffentlichkeit systematisch auf die schweren Verluste vor, die die Amerikaner in Italien erleben. Angesichts dieser Aussichten auf einen langen und harten Kampf ist es auch eine bittere Enttäuschung für die amerikanischen Truppen, daß sie, wie „New York Herald Tribune“ mittelt, nicht mit Urlaubsbewilligung rechnen könnten, denn wie das Washingtoner Oberkommando angekündigt hat, erlauben die Transportbeschwerden nicht, die in Uebersee kämpfenden USA-Soldaten auf Heimaturlaub zu schicken.

Deutschland wird immer stärker

Stockholm, 9. Dez. Daß die Wirklichkeit weitlich anders aussieht, als sie die Phrasendrescher von Berlin darstellen, scheint auch einigen nichtigen Beobachtern in London klar zu sein. So stellt A. D. „Daily Express“ fest, daß der Kampfwert der deutschen Armeen besser sei als der der kaiserlichen Streitkräfte nach 1/2 Kriegsjahren. Sie seien besser ausgerüstet und besser geführt. Hinters Deutschland sei zwar schweren Bombenangriffen ausgesetzt, aber es sei auch viel besser ernährt und organisiert als das Kaiser-Deutschland. Deutschland werde nicht schwächer, sondern immer stärker. „Daily Mail“ spricht von dem „unvergleichlichen Mangel an Vorbereitung“, mit dem England den Krieg begonnen habe und meint, die Engländer müßten dem Himmel dankbar sein, daß sie noch nicht zu Boden gesunken und verlornt worden. Wieder einmal in ihrer Geschichte von der Zeit der Armada an seien sie durch ein „Wunder“ gerettet worden, England könne aber nicht fortfahren, sich auf Wunder zu verlassen.

Massierte Feindkräfte in harten Kämpfen abgewiesen

Erfolgreiche eigene Gegenangriffe bei Shtomir und Korosten — Dehaste Fliegerätigkeit in Sibitalien

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südwestlich Dnjepropetrowsk wurden die unter dem Schutz dichten Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen. Im Raum südwestlich Kremenchuk fanden unsere Truppen den ganzen Tag über in erbitterten Kämpfen mit den immer wieder angehenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen. Im Kampfraum nördlich Shtomir und südlich Korosten setzte der Feind den eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können. Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripjet und Beresina sowie südwestlich Kriischew wieder vergeblich an. In einigen kleineren Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen am Pripjet wurden Gelangene und Beute eingebracht. Ein drilich begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolensk erreichte die gesteckten Ziele.

Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raum von Rewel bei Tag und Nacht mit großem Erfolg an und schloß getrennt allein in diesem Kampfraum 33 Sowjetflugzeuge ab. An der süditalienischen Front kam es im West- und Mittelabschnitt zu Kämpfen geringeren Umfangs. Feindliche Vorstöße wurden abgewehrt und einige in den Vortagen entstandene kleinere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Truppen beseitigt. Am eine Bergkuppe südwestlich Venafro wird noch gekämpft. Ueber der Front besteht weiterhin beiderseitige Fliegerätigkeit. Dabei wurden hier vor allem durch Flakartillerie 16 und im übrigen Mittelmeerraum 6 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den schweren Kämpfen der vergangenen Tage hat die 26. Panzerdivision unter Generalleutnant Freiberger von Vattiwis durch ihre beispielhafte Haltung und Standfestigkeit alle Durchbruchversuche der Briten im Mittelabschnitt der süditalienischen Front vereitelt.

Stalins „Kämpferischer Freund“ über den Bolschewismus. „Von aller Tyrannen der Geschichte ist die bolschewistische die schlimmste, die zerstörerischste und am meisten degradierende.“ „Die Sklaverei des Bolschewismus ist schlimmer als der Tod.“ Churchill im Sender London am 20. 1. 1940. Tätigkeit: eine Erscheinung, die nicht allein auf die durch das Wetter erschwertem Kampfhaltigkeit zurückgeführt werden kann. Durch die Art unserer Kampfführung ist es bereits zu einer weitgehenden Verschiebung der gegenseitigen Frontabschnitte gekommen, die häufig mit großen Einbuchungen ineinander hineinragen. Unter diesen Umständen entzieht das Kuriosum, daß oftmals deutsche Angriffe in Richtung nach Siberg oder Westen geführt werden müssen, während die Sowjets bei ihren Angriffen verhältnismäßig nach Osten vorzugehen gezwungen sind. Ein derartiges Zueinandergeraten der Front stellt nicht nur an die höhere, sondern auch an die mittlere Führung große Anforderungen. In dieser Beziehung hat sich die deutsche Ueberlegenheit klar erwiesen, und die letzten erfolgreichen deutschen Gegenoperationen gegen halbunabhängige oder von ihren rückwärtigen Verbindungen abgetrennten Feindtruppen beweisen haben. So wird verständlich, daß die deutsche Verteidigung nun abschnittsweise offensiv geführt wird und man im Augenblick nicht mehr von einer reinen defensiven deutschen Kampfführung sprechen kann. Auch hierdurch erhält der bewegliche Charakter der augenblicklichen Einkämpfe einen weiteren Auftrieb. Man kann hier von nicht eine grundlegende Veränderung der allgemeinen Frontlinie erwarten. Im Gegenteil, die vom Süden bis zur Mitte der Front längs des Dnjepj sich erstreckenden Kampffelder werden auch vorläufig immer wieder in den amtlichen Berichten erscheinen. Dennoch finden im Rahmen dieser allgemeinen Frontlinie zahlreiche zerplatzte und von beiden Seiten beweglich geführte Kampfhandlungen statt. Sie haben bis jetzt eine klare deutsche Ueberlegenheit in dieser neuen Phase der Einkämpfe gezeigt.

Nicht reisen, zu Hause bleiben!

Aufruf zur Einschränkung im Weihnachtsreiseverkehr

Berlin, 9. Dez. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichsverkehrsminister erlassen folgenden Aufruf: „Die Anforderungen an unsere Verkehrsmittel durch kriegswichtige Transporte sind so gewaltig, daß unter allen Umständen eine zusätzliche Beanspruchung der Reichsbahn in der Weihnachtszeit vermieden werden muß. Andererseits sind jedoch Hunderttausende von deutschen Volksgenossen, die seit vielen Monaten in den Einsatzgebieten ihre harte Pflicht erfüllen, von ihren Familien getrennt und leben unter Bedingungen, die häufig denen der Front ähnlich sind. Hunderttausende entbehren seit langem Heim und Familie, weil sie dienstverpflichtet sind oder weil ihr Arbeitsplatz an kriegsbedingten Stellen verlegt werden mußte. Sie alle verzichten dabei zum größten Teil auf Annehmlichkeiten, deren man sich in den größten Teilen des Reiches noch errent. Vielen Volksgenossen zum besorglichen Weihnachtsfest einen kurzen Erholungsurlaub im Kreise ihrer Angehörigen zu ermöglichen, ist eine Pflicht der Dankbarkeit für die Reichsbahn kann dieses Weihnachtsgeschenk an

Reifungsstufende und Volksgenossen aus den Einsatzgebieten aber nur vermieden, wenn damit eine Steigerung des Reiseverkehrs verbunden ist. In der Zeit vom 15. Dezember bis zum 3. Januar tritt daher eine weitgehende Reiseperre ein, durch die selbst wichtige Dienste und Geschäftsvorfälle auf das notwendige Maß beschränkt werden müssen. Ein besonderes Genehmigungsverfahren wird — von wenigen zwingenden Ausnahmen abgesehen — lediglich solchen Volksgenossen eine Reiseerleichterung im normalen Inverkehr sichern, die nach langer Trennung, nach vielen Opfern und Verlusten endlich ein Zusammensein mit ihren Familien oder ein paar Ruhetage im eigenen Heim haben sollen. Die Barole heißt darum zu Weihnachten für alle anderen: Nicht reisen! Zu Hause bleiben! Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda (ges.) Dr. Goebbels, Der Reichsverkehrsminister (ges.) Dr. Dormüller.“

Und was wären schließlich ein Friede und eine Weltordnung, wie sie den Vereinigten Staaten genehm wären? Auch darüber hat Ripman Aufklärung verschafft: „Die objektive Frage, ob Krieg oder Frieden zu erwarten ist, hängt davon ab, ob die Frage um die Grenzgebiete zwischen Rußland und den Atlantikmächten durch ein freies Uebereinkommen oder durch Diktat und diplomatische Erpressung entschieden wird.“ Man sieht zunächst, was Ripman der amerikanischen Politik und ihren Alliierten zutraut. Man erfährt aber ferner aus Ripmans Ausführungen, daß die Vereinigten Staaten sich gar nicht imlande rühen, ein „Diktat“ oder eine „diplomatische Erpressung“ zu verhindern, denn er erklärt: „Die Nationen Zentral- und Osteuropas zu ermuntern, daß sie eine Barriere gegen Rußland bilden, hieße eine Verpflichtung übernehmen, die die Vereinigten Staaten nicht erfüllen könnten.“ Andererseits legt Ripman von der bekannnten, erst amerikanischen Voranschätzung aus, daß diese selben europäischen Staaten zum „Sicherheitsgürtel“ der Vereinigten Staaten gegenüber Sowjetrußland zu rechnen seien. Natürlich, daß sie dann auch demokratisch sein müßten, denn sonst wäre der Sicherheitsgürtel nicht vollkommen. Man ist sich nämlich im allierten Lager wohl einig im Willen, Deutschland zu vernichten, einzig darin, daß man hinterher auf der Erde nebeneinander leben muß, und man beschämt sich das heute von beiden Seiten zu gelegener

Weltkrieg Nr. 3

Von Werner v. Lojewski

Mit wachsendem Eifer reden Engländer und Amerikaner vom Weltkrieg Nr. 3. Zum erstenmal hat der amerikanische Vizepräsident Wallace vor einigen Monaten dieses Wort gebraucht, aber inzwischen ist es gang und gäbe geworden. Die Schlussfolgerung aus dieser Debatte zu einem Zeitpunkt, da noch nicht einmal das Ende des Weltkrieges Nr. 2 abgeklungen werden kann, ist zwingend: alles, was auf anglo-amerikanischer Seite an Nachkriegsplänen zur Ordnung der Welt unter den Augen der Demokratie entworfen worden ist, trägt nach der Ueberzeugung seiner eigenen Urheber bereits den Keim eines neuen Weltkrieges in sich. Die geistlichen Väter dieser demokratischen Weltordnung sind sich heute schon klar darüber, daß sie der Aufgabe die Welt wirklich neu zu ordnen, genau so hilflos gegenüberstehen wie ihre Vorgänger in und nach Versailles.

In einer Rede von Wallace ist dies schon wiederum am klaren Ausdruck gekommen. Roosevelts Stellvertreter hat seinen Landsleuten vorgerechnet, daß sie nach dem ersten Weltkrieg — durch einen Verfall der einfachen Wirtschaft des internationalen Warenanstandes — „hundert Milliarden Dollar nach Europa gepumpt hätten, daß die amerikanische Industrie gleichsam das größte Wohlfahrtsinstitut der ganzen Erde gewesen sei und daß dies nicht noch einmal eintreten dürfe. Darnach war nebenbei über den wirtschaftlichen Sinn und Zweck des Nach- und Selbstgebes, der Unkraut und ähnlicher Einrichtungen, die angeblich zu Ruh und Krommen der Menschheit höchst ungenügend im Leben gerufen worden, das Nötige gesagt, sie sollen der finanziellen Verflechtung der ganzen Welt mit den Vereinigten Staaten dienen. Wirklich laute Wallace: „Denn durch Wandel an Planung und durch Sozialismus kann der Friede Nr. 2 zum Weltkrieg Nr. 3 werden.“ Er sieht also, wohin das amerikanische System und das amerikanische Jahrhundert die Menschheit führen müssen, aber er will sie nichtsdemotivieren dorthin führen und verfehlt im gleichen Atemzuge, wie vorzüglich das alles sei. Die vorzüglich demokratischen Weltbürger aus Amerika und England sind Wabbitz und Colonel Blimms geblieben, gar nicht darauf aus, die Interessen aller Völker dieser Erde irgendwie einigermaßen in Einklang zu bringen, sondern allein darauf bedacht, die Interessen ihres Landes rücksichtslos durchzusetzen, die doch gleichzeitig die Interessen des Kapitalismus sind.

Wie sich das machtpolitisch auswirkt, hat Walter Ripman, der weiß, was das Weiße Haus will, in einigen Artiteln auf eine schweidliche Zeitung fürzlich genau dargestellt. Auch er stellte fest: „Das eine Mal haben wir es nicht verstanden, den Frieden zu schaffen, obgleich wir siegen.“ Solche Selbsterkenntnis wäre lobenswerth und ein schönes Zeugnis für das politische und staatsmännliche Verantwortung, die zu ihr gelangen. Aber in den Vereinigten Staaten und insbesondere in den Vereinigten Staaten Politik antreiben, sieht man daraus andere Augenwendungen. Ripman führt Ripman fort: „Eines ist sicher: wenn es uns diesmal nicht glücken sollte, den Frieden zu schaffen, dann werden wir uns augenblicklich für den nächsten Krieg vorbereiten.“ Es zeigt sich hier die ganze Stuppelhaftigkeit, mit der in Washington die Welt und ihre Sorgen und ihr Bedürfnis nach Ruhe und Frieden in Wirklichkeit betrachtet werden: solange es kein amerikanischer Friede ist, solange ist man drüber kaltentflossen, die Welt in einen neuen Krieg zu führen. Wo ist demnach der ständige Aggressor, wo der ständige Unruheherd für den Frieden der Welt?

Man ist sich nämlich im allierten Lager wohl einig im Willen, Deutschland zu vernichten, einzig darin, daß man hinterher auf der Erde nebeneinander leben muß, und man beschämt sich das heute von beiden Seiten zu gelegener





